Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 18

Artikel: Etwas Gemütliches [Schluss]

Autor: Koch, Gregor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas Gemütliches.

Von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B. (Schluß.)

Die Gemütsarten und die Gemütszustande, Stimmungen find gunächst Beschaffenheiten und Berfassungen ber organischen Träger ber Bemutsbewegungen und geben barum fo vielfach bem geiftigen Leben voraus und beftimmen es. Der Mut, infoweit er bas mutige Gemut gibt, beruht unmittelbar auf einer eigenartig frischen und fraftigen organischen Berfaffung, welche vielfach mit ber gefamten leiblichen Ruftigfeit in Berbindung ift; die Empfindung hievon wirkt auf die Borftellungen, Bebanken, den Willen ein und auf diefe bin erfolgt die tatfachliche Gemutsbewegung, welche wir Mut nennen. Uhnlich wiffen wir aus der Erfahrung, wie wir bisweilen gedrudte, migmutige, beitere, weiche Gemutsftimmungen haben. Sie beruhen fehr viel auf vorausgehenden Wedanken und Erlebniffen, auf Gindrucken und Erinnerungen, von welchen wir taum ein Bewußtfein besitzen. Aber es ift nicht zu leugnen, daß fie auch bie und ba wie die Gemutsarten felber einfach organische Buftanbe find. Weitaus am häufigften haben wir in ben Gemütszuständen bas Ergebnis vorausgehender organischer Dispositionen und nachfolgender Gefinnungen, Eindrücke, Lebensarten. Der wirkliche Mensch ift das Ergebnis der Natur, wie er fie von Geburt erhalten und in welcher leibliches und geiftiges Leben feiner Eltern fich abpragen, und ber gesamten Lebensentwicklung, durch welche er heranwächst und wird, wie er lebt.

Die Gemütsbewegungen, Affektionen aber, welche in den organischen Trägern stattfinden, erfolgen auf geistigen Einfluß, auf vorangehende höhere Erkenntnis und Willensbewegung hin. Diese Tätigkeiten sind jedoch so enge verbunden und so momentan und unwillkürlich, daß das Eigenartige der einzelnen Bestandteile unserer Seelenvorgänge leicht übersehen und nur schwer ausgeschieden wird. Weil die Gemütsbewegungen unter geistigem Einflusse erfolgen, das Leiblich=Seelische derselben wesentzlich vom höhern Erkennen und Wollen bedingt und durchdrungen ist, bleibt das Gemüt etwas dem Menschen, welches Leibliches und Geistiges vereint, ganz Eigentümliches, im besten Sinne Menschliches, das weder das Tier noch der reine Geist besitzt.

Sehr irrtumlich und dem gesunden Gemütsleben und damit dem echten menschlichen Leben überhaupt schädlich ist es, wenn Gemüt und Gemütsbewegung mit Reizbarkeit, Empfindsamkeit und dgl. verwechselt werden. Es ist zwar bei dem sogenannten Gefühlsleben empfindsamer Personen das Gemüt beteiligt, ja man darf es als eine eigene, wenn

auch keineswegs gute Art des Gemütslebens bezeichnen, aber doch mit großer Einschränkung. Sehr empfindsame nervös bewegliche Wesen, die alle möglichen Gefühle haben wollen, sind nicht selten, sogar meistens arm an wahrem Gemütsleben. Es gibt Gefühle und Empfindungen, welche nicht unmittelbar im Gemüte liegen, sogar das Gemütsleben ersticken. Unsere nervös so reizbare Zeit ist keineswegs gemütvoll. Es ist geradezu empörend, wenn man dem Bauernstand das Gemüt absprechen will, weil seine wetterfesten Vertreter noch nicht an nervöser Reizbarkeit kränkeln. Solche Außerungen sind aber gefallen.

Was wir bis dahin gesagt haben, ist auch die Anschauung des hl. Thomas. Auch er verlegt das, was wir Gemüt heißen, in die leiblichs seelische Seite des Menschen und betrachtet die Gemütserscheinungen als etwas Seelisches, aber an Organe Gefnüpstes. Er stellt sie weiterhin als eine Sache des Strebevermögens und zwar des niedern, sinnlichen Strebevermögens dar.

Daß die Gemütsbewegungen in das Gebiet des Strebevermogens fallen, bas Gemut somit ein wesentlicher Beftandteil ber fpezifisch mensch= lichen Strebeanlagen ift, beweisen alle Erscheinungen bes Bemütslebens. Die Bemutsarten bewirten Lebhaftigfeit oder Schlaffheit der feelischen Bewegung auf ober wider einen Gegenstand, Empfänglichkeit, daß wir ihn geistig aufnehmen, umfangen, in ihm ruben, oder Abneigung, bag er uns zuwider ift, oder Gleichgültigkeit, daß er uns kalt läßt. Sie erheben' treiben an, geben dem gangen Leben Frifche, Rraft der Bewegung, ober fie lahmen, druden nieder. Die Gemutsstimmungen verraten ftete entweder Rube in etwas, das gefällt, Unbehagen bei etwas, das mißfällt, oder machen zufrieden, beiter, gelaffen oder aber verdrieglich, jum Un= fturm geneigt. Die Gemütsbewegungen endlich, wie Freude, Dant, Chrfurcht, Mitleid, Wohlgefallen, Trauer, Burcht, Migtrauen, Gifer u. f. m., fie alle find nicht etwas, das allein oder nur in erster Linie dem Gemüte gutommt, sondern fie find weit mehr etwas Busammengefettes des menichlichen Strebens überhaupt, wobei vorerft Erkenntnis und Wille und bann das eigentliche Gemut beteiligt find. Ihr Gegenstand ift immer irgend etwas Gutes als Gutes oder etwas Bofes als Bofes. Ihre Verfchiebenheit aber beruht auf der Berichiedenartigfeit der Buter und Übel und beren verschiedenen Stellung ju uns. Es gibt eine tiefempfundene Freude an etwas Schönem, an einer sittlich hoben Tat, an eigener verlangter Gefundheit. Co tann man alle Bewegungen des Gemutelebens einzeln durchgeben, immer beziehen fie fich auf etwas Butes ober Ubles. Sind sie vorhanden, fo ift Freude, Wohlgefallen, Wonne, Trauer, Schmerg, Entseten die Folge, droben fie und fteben fie bevor, dann

tragen wir in uns frohes Erwarten, Hoffen oder Furcht, Unruhe u. f. w. Häufig ist die Gemütsstimmung und Gemütsbewegung eine sehr komplizierte, das Ergebnis verschiedenartiger Wirkungen von guten, angenehmen und üblen, widrigen Eindrücken und Gegenständen.

Wenn aber gesagt wird, das Gemüt falle in das Gebiet des nicdern Strebevermögens, so muß doch eine ernste Beschränkung gemacht
werden. Es gibt Arten des niedern Strebens, welche vom Gemüte völlig
verschieden sind und eigene, von den Gemütsorganen verschiedene Organe
haben. Das Streben, Verlangen, die Lust nach Nahrung, die sinnliche
Begierde nach den verschiedenen animalischen Seiten des Lebens hin sind
durchaus nicht Sache des Gemütes; im Gegenteil, sehr oft ist das Gemüt
nicht nur nicht beteilgt, es treibt nach ganz anderer Nichtung hin. Sinnliches Streben beobachten wir recht stark bei gemütsarmen Leuten, und
durch starkes, vorherrschendes, verseinertes und ungeordnetes sinnliches
Begehren und Genießen wird das Gemüt verderbt, ausgetrocknet, verödet.

Das Gemütsleben hat seine eigenen Organe und die Gemütsvorgange bilden demnach eine gang eigene Art von Borgangen des leiblich= seelischen Strebens. Was sie aber besonders charakterisiert, ist das, daß fie auf tein bestimmtes Gebiet des animalischen Lebens gerichtet find, wie z. B. auf die Nahrung, forperliche Unverfehrtheit, Geschlecht und bgl., daß fie vielmehr Stimmungen, Bewegungen, Aufwallungen find mit Rücksicht auf das Gute und üble überhaupt, welchen der Mensch gegenüberfteht als geistig=leibliches einheitliches Wesen. Das Gute und Uble tann nun geiftiger oder materieller Urt fein. Auf die irgendwie geiftige Erkenntnis und Willensregung hin treten die Gemütsbewegungen ein. Berftand und niedere Sinne, obwohl in sich verschiedene Rrafte, wirken einheitlich. Dit der finnlichen Wahrnehmung ift irgend ein geiftiges Erkennen ichon verbunden, und auf dieses folgt naturnotwendig irgend= welche Regung bes Willens. Bermöge ber Ginheit bes Wefens bann und bermoge der Anordnung, daß der gange Menfch burch ben Willen wirke, ift durch das Gemut die Berbindung zwischen Willen und leiblichem Teile hergestellt, daß auf die Willensregung bin ein Gemuts= eindruck, eine Stimmung, Bewegung erfolgt. Die es ein unmittelbares, direktes Erkennen gibt, das überdies bald flüchtig bald tiefer, bald be= stimmter bald unbestimmter, bald einseitig bald allseitiger ift, und ein reflexes, ausdrücklich bewußtes, achtfames, fo entsprechen bem die Willensregungen und Willensbewegungen und in der Folge auch die Gemüts= borgange. Im gewöhnlichen Leben der meiften Menschen ift achtsames Borgehen eine feltene Sache; daher die fo raschen, wechselnden, übereilten, einscitigen, vielen vielen falschen und flüchtigen Urteile und Gemutseinbrude und Gemutsbewegungen. Die erften Urteile und Gindrude, überbies nach der Reigung und Verfassung und Art der einzelnen verschieden, wirken wieder auf das weitere Denken und Wollen ein; daher so oft die führende und verführende Rolle des Gemütes. Der achtsame Mensch aber vermag mit dem Willen die innere Ruhe und Festigkeit zu bewahren, hält mit übereiltem Urteil zurück, hütet sich vor ersten, unkontrollierten Eindrücken, damit zugleich vor allen Willensbewegungen, Neigung, Abneigung ohne Erkenntnis; er bewahrt so auch ruhiges Gemüt, wird aber auf überlegtes Denken und entsprechendes Wollen hin nur um so tieser und sicherer und geordneter im Gemüte ersaßt werden und zugleich über Tein organische Zustände, Stimmungen sich erheben. Wie es scheint, ist der Mangel an sorgfältigem Auseinanderhalten dieser doppelten Art geistigen Lebens auch schuld, warum in Bezug auf das Gemüt so verschiedene Ansichten herrschen.

Aus dem Gefagten ift erfichtlich, wie die Gemutsbewegungen von ben organischen Vorgangen wohl am meiften in das geiftige Leben bineinragen, wie sie gerade am tiefsten und stärksten find, wo es sich um ibeale, geistige Guter handelt, mit welchem Rechte endlich manche fie Die Refleze des geiftigen Lebens und Strebens auf das Leibliche und im Leiblichen heißen. Wir finden lettere Auffaffung nicht völlig zutreffend, indem die Borgange des Gemutes, jumal die Gemutsbewegungen mehr als bloge Rudftrahlungen und Rudwirtungen auf bestimmte Nerventeile find. Man tann eher das Gemut als jenen bestimmten, von den übrigen wesentlich verschiedenen Teil des leiblich-feelischen Strebevermögens anfeben, welcher seinen Sit in der Bruft und deren Organen besitt, in nachster Berbindung mit dem höhern, finnlich-geistigen Erkennen und Wollen und ihnen untergeordnet, mit Rudficht auf die diefen entsprechenden Buter tatig find, und die Ginheit des leiblich-geiftigen Lebens im Menichen herftellt und fo zur Sache bes gangen Menichen werden läßt. Der Mensch ift einheitliches Wefen und für das vernünftige Gute Wo Wille und Gemute vereint tätig find, ba ift überhaupt geschaffen. biefe Ginheit vorhanden, das Leben und Wirken ein innerlich friedliches, startes, ganges. So ift auch bas Wort als Ausbruck bes Willens erft machtvoll und gang und erfaßt wieder uns gang, wenn Wille und Gemut ihm den Behalt geben.

Schließlich weisen wir auf die Lage hin, welche das Gemüt im leiblichen Organismus einnimmt. Ist auch vieles in dieser Beziehung noch unerklärt, so leuchtet doch ein, wie weise das Gemüt in der Brust seinen Sitz erhielt, welche der feste Mittelbau des Körpers ist und in welcher jene Organe ihren Platz haben, die in besonderer Weise das leibliche Leben bedingen und centrale Stellung einnehmen. So wird das Gemüt erst recht Mittelpunkt und Herd des menschlichen Lebens.